

Lebensweise der Jugend in der DDR

Wiedemann, Dieter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wiedemann, D. (1989). Lebensweise der Jugend in der DDR. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 601-603). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146498>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Wertorientierungen verschiedener sozialer Gruppen spielt diese Seite sportlicher Tätigkeit in den 90er Jahren und darüber hinaus eine massgebliche Rolle.

Das humanistische Wesen der sozialistischen Körperkultur drückt sich in besonderer Weise in den Beziehungen Sportpraxis und Sportwissenschaft aus. Es ergeben sich neue Verbindungen zur Produktion und Freizeit, es erhöht sich die aktive und passive Teilnahme an Körperkultur und Sport, es vollzieht sich ein ständiges Anwachsen des individuellen sportlichen Leistungsvermögens. Ergebnisse sportsoziologischer Untersuchungen machen deutlich, dass sich bei vielen Bürgern unseres Landes stabile Gewohnheiten und Bedürfnisse für ein freudbetontes, regelmässiges und effektives Sporttreiben herausgebildet haben; wichtige gesellschaftliche Anliegen sind hier mit persönlichen Motiven zusammengewachsen.

Lebensweise der Jugend in der DDR

Dieter Wiedemann (Leipzig)

Seit der Gründung des Zentralinstituts für Jugendforschung vor 22 Jahren gehören theoretische und empirische Studien zur Lebensweise und Lebensgestaltung der Jugend zu den wichtigsten Forschungsthemen.

In der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung dieser Studien lassen wir uns von den folgenden Prinzipien leiten:

- ein konkret-historisches Herangehen an die Jugend;
- ein differenziertes Herangehen an die Jugend;
- ein persönlichkeitszentriertes Herangehen und
- komplexes methodisches Herangehen.

Diese Prinzipien sollen im folgenden beispielhaft erläutert werden.

Die Jugend konkret-historisch zu analysieren, setzt eine genaue Kenntnis der jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen voraus, in deren Rahmen junge Leute ihr Leben kulturell gestalten können, verlangt eine exakte Beschreibung der dafür wichtigen Alltagsprozesse. Dies ist notwendig, weil nur so historische oder auch internationale Vergleichsstudien zu sinnvollen Auswertungen führen können. So hat sich z.B. die Beliebtheit des Kinobesuchs bei Jugendlichen in den letzten 20 Jahren nur unwesentlich verändert. Dennoch galt der Kinobesuch vor 20 Jahren nicht nur anderen Filmen (die damals favorisierten Filme werden inzwischen von Kindern bevorzugt), sondern er erfüllte damals auch andere Funktionen und ordnete sich in ein anderes System kultureller Kommunikationsprozesse ein als bei den Altersgefährten heute. Vor 20 Jahren dominierte z.B. das Kino noch als Spielfilmanbieter; heute hat diese Funktion eindeutig das Fernsehen übernommen, um nur ein Beispiel zu nennen.

Im Vergleich des Kulturgebrauchs von Jugendlichen in den sechziger und solchen in den achtziger Jahren wird sichtbar, dass die Jugend der achtziger sich z.T. wesentlich früher mit bestimmten kulturellen Angeboten beschäftigt (Bücher, Filme, Musiktitel usw.) als die der sechziger und dass sie dies auch wesentlich

souveräner tut. In gewisser Hinsicht kann damit von kulturellen Akzelerationsprozessen bei der heutigen jungen Generation gesprochen werden. Die differenzierte Betrachtung der Jugend geht von dem Sachverhalt aus, dass die Jugend weder eine psychisch noch eine sozial einheitliche Gruppe ist. Die Jugend ist immer auch ein Abstraktum, das eine bestimmte Qualität von politischen, sozialen und ökonomischen Vergesellschaftungsstrategien, von biologischen und sozialen Stadien in der Persönlichkeitsentwicklung, von Individualitätseinfaltung und Sozialisierungsprozessen usw. umfasst. Ein 15-jähriger Schüler unterscheidet sich hinsichtlich seiner sozialen Lebenslage, seiner kulturellen Erfahrungen, seiner Sehnsüchte und Hoffnungen, seiner Wertorientierungen und kommunikativen Gewohnheiten stärker von einem 25-jährigen verheirateten Facharbeiter als von einem 12jährigen Schüler; der 25-jährige Facharbeiter steht hingegen seinem 5 Jahre älteren Arbeitskollegen in dieser Hinsicht wesentlich näher. Die Differenzierungsprozesse im Jugendalter sind häufig gar nicht sehr vom kalendarischen Alter beeinflusst, sondern sind viel wesentlicher von der Arbeitstätigkeit, dem wichtigsten Bewährungs- und Betätigungsfeld der Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter bestimmt. Dazu kommen Einflüsse des Elternhauses, des Territoriums und nicht zuletzt der Geschlechterposition. Die differenzierte Analyse von Entwicklungsprozessen im Jugendalter ist auch wegen deren besonderen Dynamik und auch teilweisen Instabilität notwendig. Es gibt insbesondere innerhalb der kulturellen Lebensgestaltung junger Leute eine Vielzahl von Beispielen für eine grosse Dynamik und Instabilität in Interessen, Gewohnheiten, Wertmassstäben und Verhaltensweisen. Allerdings darf das Jugendalter in dieser Hinsicht auch nicht als das Entwicklungsstadium allein interpretiert werden. Veränderungen - auch sprunghafte - in der kulturellen Lebensgestaltung sind auch über das 25ste Lebensjahr hinaus nachweisbar.

Die differenzierte Betrachtung der Jugend ist nicht zuletzt auch eine Konsequenz der persönlichkeitsorientierten Konzeption unserer Forschungen. Die Persönlichkeitsentwicklung junger Leute und die diese determinierenden gesellschaftlichen und individuellen Faktoren stellen einen Schwerpunkt der theoretischen und empirischen Studien zur Jugend an unserem Institut dar. Dabei geht es nicht um Persönlichkeitsentwicklung an sich, sondern um die Bedingungen für deren Bewältigung und damit immer auch um die konkret-historischen Bedingungen. Eine solche Orientierung verlangte eine Berücksichtigung und produktive Lösung der folgenden Problemkreise:

Erstens darf in den theoretischen Überlegungen und empirischen Forschungen die Kindheit nicht ausgeklammert werden. Es gibt eine grosse Anzahl von Denk- und Verhaltensweisen, Wertorientierungen und Fähigkeiten, deren Herausbildung und Stabilisierung vor dem Jugendalter erfolgt.

Zweitens bringt die Orientierung unserer Jugendforschung als sozialwissenschaftliche Forschungsdisziplin eine Bevorzugung von in grossen Gruppen nachweisbaren Entwicklungsprozessen mit sich. Dies muss in einen theoretischen und forschungsmethodischen Einklang gebracht werden mit der Analyse der Indivi-

dualitätsentwicklung. Unsere Forschungen zur Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen als Mitglieder bestimmter sozialer Gruppen (Schüler, Lehrlinge, Studenten, junge Arbeiter, junge Angehörige der Intelligenz) oder von politischen Parteien und Organisationen, von sportlichen und kulturellen Verbänden usw. haben unter Berücksichtigung dieses Gruppenaspektes bemerkenswerte Erkenntnisse zum persönlichkeitsbildenden Wert der Arbeitstätigkeit gebracht, aber auch zu dem der Familie, der Künste, der Massenkommunikationsmittel, des politischen Engagements usw. In vielen Untersuchungen zeigte sich, dass die Persönlichkeitsbildung in der Regel im Ergebnis vielfältiger und teilweise auch widersprüchlicher Aktivitäten erfolgt. Diese Erkenntnis gilt im übrigen auch für die Analyse von Faktoren, die die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen hemmen.

Die bisher skizzierten Prinzipien und Aufgaben unserer Jugendforschung verlangen empirische Analyseinstrumente, die diese komplexen und differenzierten Prozesse und Entwicklungen in grösster Annäherung abbilden können. Dies muss hier nicht weiter erläutert werden. Die Orientierung auf ein komplexes methodisches Herangehen an unseren Forschungsgegenstand geschieht allerdings nicht aus irgendwelchen modischen Erwägungen (weil z.B. qualitative Methoden gerade "in" sind).

Es ist die Komplexität sozialer und psychischer Erscheinungen im Jugendalter, die von uns eine Anwendung verschiedener Methoden erfordert. Es ist die Sorge, die Realität jugendlichen Denkens und Verhaltens nur einseitig abzubilden und dies in einer Zeit, die wegen ihrer Kompliziertheit und Widersprüchlichkeit eine Starrheit im Denken und Verhalten bei den Jugendlichen und damit auch bei ihren Erforschern unmöglich macht. Nicht zuletzt ist es aber auch eine Konsequenz aus dem erreichten Erkenntnisstand der Jugendforschung einerseits und dem Informationsbedarf unserer Gesellschaft - insbesondere ihrer politischen und administrativen Führung - andererseits. Das bei uns angehäuften Wissen um die Ausprägung bestimmter Einstellungen, Wertorientierungen und Kenntnisse, um die Häufigkeit bestimmter Aktivitäten usw. bei Jugendlichen soll jetzt verstärkt nach den Ursachen und Prozessverläufen hinterfragt werden. Es geht nicht mehr "nur" um die Konstatierung bestimmter Tatbestände, sondern auch um die Analyse der Prozesse und ihrer Determinanten, die zu diesen Tatbeständen führen. Dies ist von eminenter Bedeutung für die Leitung solcher Prozesse durch die Gesellschaft.